

REZENSION

**Marcela Menachem Zoufalá/Olaf Glöckner: United in Diversity.
Contemporary European Jewry in an interdisciplinary
Perspective**

*Marcela Menachem Zoufalá/Olaf Glöckner: United in Diversity.
Contemporary European Jewry in an interdisciplinary Perspective (=*
Europäisch-jüdische Studien, Bd. 62), Berlin/Boston: Walter de Gruyter
GmbH 2025, 242 S., ISBN: 978.3.2214113.8, 89,95 Euro.

Besprochen von Isabel Schlerkmann.

Unter dem Titel „United in Diversity“ vereinen die Herausgeber Marcela Menachem Zoufalá und Olaf Glöckner Beiträge zum zeitgenössischen europäischen Judentum aus einer interdisziplinären Perspektive, wie der Untertitel sagt. Die Beiträge beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit Tschechien, Polen, Ungarn, der Slowakei sowie Deutschland.

Die Herausgeber skizzieren in der Einführung ein Bild jüdischen Lebens in Europa nach 1945, das lange als kaum zukunftsfähig galt: Demografischer Rückgang, Assimilation und Säkularisierung ließen sowohl jüdische wie nichtjüdische Stimmen vermuten, Europa könne für jüdisches Leben nur noch Erinnerungsort sein. Überraschend setzte nach 1989 eine jüdische Renaissance ein, genährt von internationaler Unterstützung jüdischer Organisationen wie des American Jewish Joint Distribution Committee (JDC) oder der Jewish Agency of Israel und einem neuen Selbstverständnis jüngerer Generationen. Die Herausgeber betonen Europas mögliche Rolle als dritten geografischen Pfeiler der globalen jüdischen Gemeinschaft (neben den USA und Israel). In neun Beiträgen lädt dieser Sammelband dazu ein, sich ein eigenes Bild eines Judentums zu machen, das Europa mitgestaltet.

Eduard Nížňanský und Katarína Bohová analysieren die slowakische Geschichtsschreibung zum Holocaust anhand von Publikationen slowakischer Historikerinnen und Historiker und zeigen, wie sowohl das Geschehen selbst als auch die Rolle von Regierung und Bevölkerung politisch instrumentalisiert wurden. Besonders sichtbar ist dies bei revisionistischen Autorinnen und Autoren, deren Arbeiten politischen Widerhall fanden, die nationale Erinnerung prägten und sogar Eingang in von der EU unterstützte Schulbücher fanden. Auch die Rolle der katholischen Kirche wird kritisch beleuchtet. Versuche, die slowakische Mitverantwortung für die Schoah zu relativieren, seien eine verdeckte Form des Antisemitismus, und die Geschichtsschreibung spiele dabei eine zentrale Rolle.

Jiří Holý untersucht die Veränderungen der Darstellung des Holocaust in Literatur und Film der letzten Jahrzehnte. Er zeigt Strömungen auf, die von heroischen Figuren zu stärker opferzentrierten Darstellungen führten. Der Holocaust wurde zunehmend zu einem universellen Symbol des Bösen, teils so weit, dass Jüdinnen und Juden oder ihre Vernichtung kaum noch thematisiert wurden. Holý beschreibt die Entwicklung vom

historischen Ereignis zum Symbol, betont jedoch die Breite künstlerischer Auseinandersetzungen. Trotz Kontroversen kann diese Annäherung gerade für jüngere Generationen relevant sein. Holý argumentiert, dass die Beschäftigung in der Popkultur vielfältig bleibt, zumal die Zeitzeugenschaft verschwindet und der Holocaust zunehmend Teil der Fiktion wird.

Dina Porat untersucht die christlich-jüdischen Beziehungen in Europa nach dem Kalten Krieg. Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils ‚Nostra Aetate‘ von 1965 markierte dabei eine theologische Wende im Verhältnis der katholischen Kirche zu nichtchristlichen Religionen und verurteilte erstmals den Antisemitismus. Zum 50. Jubiläum von ‚Nostra Aetate‘ erschien eine weitere wichtige Erklärung: „The Gifts and The Calling of God are irrevocable“¹. Die Textanalyse von Porat dokumentiert einen beachtlichen Wandel: von jahrhundertelanger Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden zu Respekt und Verbundenheit mit ihnen. Dennoch blieben Probleme bestehen, etwa in der Flüchtlingskrise oder in politischen Fragen innerhalb der Weltkirche. Zudem zeigen Interviews, dass päpstliche Dokumente in der breiten katholischen Bevölkerung wenig wahrgenommen wurden.

Haim Fireberg befasst sich mit Antisemitismus aus jüdischer wie auch staatlicher Perspektive. Er beschreibt zwei zentrale Entwicklungen: eine zunehmende Gewalt gegen Jüdinnen und Juden und die wachsende Sorge um die Zukunft jüdischen Lebens. Dabei zeigt er länderspezifische Besonderheiten in Polen, Ungarn und Deutschland auf, wo die Beziehungen zur jüdischen Bevölkerung historisch ambivalent und die Diskurse um die ‚jüdische Frage‘ komplex sind. Fireberg hält fest, dass das Auftreten antisemitischer Gewalt nicht zwingend mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Antisemitismus korreliert. Antisemitismus sei eine von vielen gesellschaftlichen Herausforderungen, und es werde unwahrscheinlicher, dass Jüdinnen und Juden aufgrund der Schoah anders behandelt würden.

Lilach Lev Ari analysiert Integrationsmuster und Beziehungen im heutigen Ungarn anhand halbstrukturierter Interviews. Theoretisch bezieht sie sich auf Forschung zu Minderheiten, sozialen Netzwerken, Transnationalismus und Antisemitismus. Sie analysiert Aussagen der jüdischen und nichtjüdischen Gesprächspartner zu Zugehörigkeit, Heimatgefühl und sozialen Netzwerken. Auf Makroebene zeigt sich, dass Antisemitismus eine große Rolle spielt, auch wenn viele betonen, sichtbar jüdisch auftreten zu können. Viele fühlten sich in Budapest grundsätzlich zuhause, nehmen aber gleichzeitig Antisemitismus wahr. Lev Ari kommt zum Schluss, dass Jüdinnen und Juden in Ungarn weniger als gleichberechtigte Mitglieder gelten, sondern eher als privilegierte Minderheit.

Olaf Glöckner untersucht die Beziehungen von Juden und Nichtjuden in Deutschland im Hinblick auf Schoah-Gedenken, wachsenden jüdischen Pluralismus, Israel und neuen Antisemitismus. Durch die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion nach dem Mauerfall stellt sich die grundsätzliche Frage nach jüdischem Leben in Deutschland nicht mehr. Heute ist das jüdische Leben breit und vielfältig, gleichzeitig stagnieren die demografischen Zahlen wegen Überalterung und Säkularisierung und auch Antisemi-

¹ „The Gifts and The Calling of God are irrevocable“ (Rom 11:29). A Reflection on Theological Questions Pertaining to Catholic-Jewish Relations on the Occasion of the 50th Anniversary of „Nostra aetate“ (No. 4).

tismus ist ein großes Thema. Die israelische Gemeinschaft, besonders in Berlin, wächst, ihr Einfluss bleibt jedoch unklar. Trotz Antisemitismus sehen die Gesprächspartner eine neue Begegnung auf Augenhöhe und glauben an eine jüdische Zukunft in Deutschland.

Marcela Menachem Zoufalá untersucht das zeitgenössische jüdische Leben in Tschechien, ein Land, welches sich als stark säkular versteht und wo die nationale Identität nicht religiös geprägt ist. Antisemitismus gilt als marginal, viele Interviewpartner haben aber Vorurteile erlebt und zeigen ihr Jüdischsein ungern offen. Einige berichten davon, dass sie – positiv und negativ konnotierte – antisemitischen Vorurteile erlebt haben, andere politische Ausgrenzung. Gleichzeitig existiert eine positive Wahrnehmung durch bekannte jüdische Persönlichkeiten und gemeinsame historische Erfahrungen. Zoufalá schließt, dass die Lebensqualität für die jüdische Bevölkerung in Tschechien hoch ist und gewaltsamer Antisemitismus kaum vorkommt, jüdisches Leben jedoch weitgehend unsichtbar bleibt und kaum Beachtung findet.

Barbora Jakobyová, Eduard Nižňanský und Olaf Glöckner beleuchten jüdisches Leben in der Slowakei anhand von Interviews mit Funktionären und Intellektuellen. Fast alle Gesprächspartner äußern Optimismus, trotz sehr kleiner Gemeinden, Überalterung, Säkularisierung und Assimilation. Viele sehen sich primär als slowakische Bürgerinnen und Bürger und erst danach als ethnische oder religiöse Jüdinnen und Juden. Der Antisemitismus wird aufmerksam beobachtet, jedoch von ihnen nicht als Bedrohung empfunden; nach wie vor ist das Sicherheitsgefühl hoch und das Vertrauen in die Behörden ausgeprägt. Größere Sorge machen der aufkeimende Nationalismus und der historische Revisionismus. Der jüdisch-christliche Dialog bleibt aufgrund der kleinen Gemeinde begrenzt, wird aber als positiv bewertet.

Olaf Glöckner und Marcela Menachem Zoufalá analysieren jüdisches Leben in Polen: seit den 1990er-Jahren wächst die jüdische Bevölkerung dort leicht, unterstützt durch verschiedene (jüdische) Organisationen. Interviews zeigen Veränderungen in jüdisch-nichtjüdischen Beziehungen, in Identitätsfragen und in der Bedeutung Israels. Antisemitismus wird als bedrohlich wahrgenommen, zugleich fühlen sich viele in Städten wie Warschau zuhause. Die Wiederentdeckung jüdischer Wurzeln nimmt zu, beeinflusst durch breites Interesse nichtjüdischer Polinnen und Polen an jüdischer Kultur. Sichtbares jüdisches Leben bleibt jedoch auf wenige Städte beschränkt. Gemeinsame Veranstaltungen sind beliebt und das Interesse an jüdischer Religion und Tradition steigt deutlich.

Der Sammelband bietet einen breit gefassten und zugleich vertieften Überblick über zentrale Themen, die Jüdinnen und Juden in Mittel- und Osteuropa tangieren. Die Artikel nehmen historische, soziologische, kulturelle Perspektiven, Methoden und Quellen auf und bieten damit ein außergewöhnlich vielfältiges Bild jüdischer Lebensrealitäten. Viele Beiträge basieren auf Interviews und qualitativer Forschung, wodurch eine unmittelbare Nähe zu den Erfahrungen von Jüdinnen und Juden entsteht, vereinzelt besteht aber auch die Gefahr, dass Aussagen einzelner Personen zu verallgemeinernden Aussagen verleiten. Zeitgemäß und relevant sind die einzelnen Beiträge, da sie aktuelle Herausforderungen wie den neuen Antisemitismus, Pluralismus, Popkultur und Identitätsdiskurse aufnehmen. Der Schoah-Bezug ist teils sehr dominant, während andere Dimensionen jüdischen Lebens (z.B. religiöse Praxis, Familienleben, Kulturproduktion, Jugendaktivitäten, jüdische Bildung) weniger ausgearbeitet erscheinen.

Da das Werk im September 2023 abgeschlossen wurde, stellt sich aus heutiger Sicht die dringliche Frage, wie die Ereignisse vom 7. Oktober die in den Beiträgen behandelten Länder und Themen beeinflusst haben könnten. Die Explosion von sicht- und spürbarem Antisemitismus oder das Verhältnis zu Israel seien hier beispielhaft genannt. Gerade weil die Publikation noch vor dieser Zäsur fertiggestellt wurde, eignet sie sich hervorragend als Momentaufnahme des Forschungsstands unmittelbar vor dem 7. Oktober 2023. Der Band stellt eine wertvolle Referenz dar, an der künftige Studien anknüpfen und die Entwicklungen jüdischen Lebens im „Post-7.-Oktober“-Kontext weiterverfolgen können.

Zitiervorschlag Isabel Schlerkmann: Rezension zu: Marcela Menachem Zoufalá/Olaf Glöckner: *United in Diversity. Contemporary European Jewry in an interdisciplinary Perspective*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 20 (2026), 38, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_38_schlerkmann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Isabel Schlerkmann studierte Kulturanthropologie, Jüdische Studien und Osteuropäische Geschichte an der Universität Basel mit Auslandsaufenthalt an der Jagiellonen-Universität in Krakau und an der Ben-Gurion-Universität in Beersheva. Unter dem Titel „Orte des Wissens. Zum Interesse am Judentum in der Schweiz – ein Streiflicht“, erschienen in „Wandel im Judentum in der Schweiz“ (hg. von J. Picard und D. Gerson), wurden Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit im Rahmen des Schweizerischen Nationalen Forschungsprojekt 58 „Religionen in der Schweiz“ veröffentlicht. Weitere Forschungsinteressen umfassen die Auseinandersetzung mit Jewish Spaces, Antisemitismus und kultureller Aneignung in Ost- und Westeuropa.